

## Im Fokus

# Mama und Papa auf Zeit

**Wetzikon/Hittnau** Kinder, die nicht bei ihren leiblichen Eltern aufwachsen können, werden temporär zu sogenannten Übergangspflegefamilien gebracht. Zwei Oberländer Paare haben sich dieser verantwortungsvollen Aufgabe angenommen.

**Tina Schöni**

Im Wohnzimmer von Andrea und Adrian Bolleter steht eine Babyhängematte. Auf dem Fussboden liegen Spielsachen, und auf dem Küchentisch ist eine Flasche mit Milch bereitgestellt. Alles deutet darauf hin, dass das Wetziker Paar vor Kurzem Nachwuchs bekam. Und das ist tatsächlich so – nur handelt es sich dabei nicht um ihr eigenes Kind.

Das Baby, das die 49-Jährige in einem Wickeltuch am Körper trägt, ist erst wenige Monate alt. Weil sich die leibliche Mutter nicht um das Neugeborene kümmern kann, wurde es in die Obhut von Familie Bolleter gebracht. Als sogenannte Übergangspflegefamilie kümmert sie sich im Auftrag des Vereins Tipiti so lange um das Kind, bis es über dessen Zukunft Gewissheit gibt (siehe Box).

Als Übergangspflegefamilie übernimmt das Paar eine verantwortungsvolle Aufgabe, bei der Freud und Leid nahe beieinanderliegen. Da ist der Glücksmoment, wenn man das Baby nach der Geburt in die Arme nehmen kann, und da ist der Schmerz, wenn man vom neuen Familienmitglied wieder Abschied nehmen muss.

### Sinnvolle Aufgabe

Andrea und Adrian Bolleter hat diese emotionale Achterbahnfahrt nicht von dieser Aufgabe abgehalten. Ganz bewusst entschieden sie vor viereinhalb Jahren, sich als Übergangsfamilie zu engagieren. Der Zeitpunkt sei perfekt gewesen, sagt die vierfache Mutter. «Unsere eigenen Kinder waren inzwischen gross, und ich habe nach einer Beschäftigung gesucht.» Weil sie 30 Jahre lang nicht mehr berufstätig war, sei der Wiedereinstieg als Verkäuferin schwierig gewesen. Als sie durch Freunde dann von der Übergangspflege erfuhr, fand sie Gefallen an der Idee. Ein paar Monate später steckte sie damit Rahel und Hugo Keller aus Hittnau an.

Auch die 49-jährige Hittnauerin suchte nach einer neuen Aufgabe. Ihre eigenen vier Kinder waren volljährig, der Wiedereinstieg ins Berufsleben kein leichtes Unterfangen. Hugo Keller sagt: «Die Übergangspflege schien uns eine sehr sinnvolle Aufgabe.» Eine erzieherische Funktion müsse man nicht übernehmen. «Es geht vor allem darum, den Babys viel Liebe und Zuneigung zu geben», so der 57-Jährige. Die ganze Familie habe das Vorhaben unterstützt. Und Kellers haben sich ebenfalls beworben.

### Plötzlich Nachwuchs

An das erste Kind kann sich Andrea Bolleter aus Wetzikon noch gut erinnern. «Wir hatten kaum Zeit, uns darauf vorzubereiten. Die Baby-Nachricht kam von heute auf morgen.» Sie und ihr Mann seien gleich ins Spital gefahren. Erinnerungen wurden wach. Und als sie den Nachwuchs in den Armen hielten, wurden sie von Emotionen überwältigt. Auch beim Nacherzählen fehlen Adrian Bolleter fast die Worte: «Es war ein sehr spezielles Gefühl, als ob es unser eigenes Kind gewesen wäre.» Im Umfeld habe der Nachwuchs für lustige Reaktionen gesorgt. «Immer wieder wurde ich gefragt, ob ich erneut Vater oder

«Niemand gibt sein Kind aus Freude weg.»

**Adrian Bolleter**



Andrea und Adrian Bolleter aus Wetzikon kümmern sich zeitweise um Kinder, die nicht ihre eigenen sind.



Auch Rahel und Hugo Keller aus Hittnau haben sich dieser verantwortungsvollen Aufgabe angenommen. Fotos: Seraina Boner

«Der Abschied ist mit der Erfahrung nicht leichter geworden.»

**Rahel Keller**

schon Grossvater geworden bin», so Adrian Bolleter.

Im Sommer 2015 war es auch bei Familie Keller so weit. Das Telefon klingelte. Der Verein suchte dringend nach einem Platz für ein neugeborenes Mädchen. «Vorbereiten konnten wir uns nicht. Es ging Ruckzuck. Alles drehte sich nur noch um das Kind. Alles andere war nicht mehr wichtig», sagt Hugo Keller.

### Respekt für «Bauchmamis»

Bei einem Kind ist es in den beiden Oberländer Familien nicht geblieben. Bolleters haben nun schon das sechste und Kellers das fünfte Kind in ihrer Obhut. Wie lange die Babys jeweils bei ihnen bleiben, wissen sie nicht. Das können wenige Wochen oder bis zu zwei Jahren sein – ganz abhängig davon, wie schnell darüber entschieden wird, ob

das Kind zu den leiblichen Eltern, zu einer Adoptivfamilie oder zu einer Langzeitpflegefamilie kommt.

Die Übergangspflegefamilien erhalten ein Entgelt. Medizinische Abklärungen und Arztbesuche übernimmt die Sozialhilfe. Des Geldes wegen mache man diese Aufgabe nicht, sagt Adrian Bolleter. «Es ist ein 24-Stunden-Job und kostet uns viel Anstrengung. Und trotzdem machen wir es gern.»

Rahel und Hugo Keller sehen ihre Aufgabe auch darin, zwischen den Kindern und den Adoptiveltern Brücken zu schlagen und Verständnis zu schaffen. Für die «Bauchmamis» – so nennt der 57-Jährige die leiblichen Mütter – habe er vollsten Respekt. Das sehen auch Bolleters so. Adrian Bolleter sagt: «Niemand gibt sein Kind aus Freude weg. Die Eltern befinden sich teils in sehr schwierigen Situationen.» Deshalb übe

man auch keine Kritik daran, dass die «Bauchmamis» ihre Kinder nicht selbst aufziehen würden.

Beide Familien sprechen vor den Kindern offen über deren Schicksal. «Wir machen kein Geheimnis daraus, dass wir nicht ihre richtigen Eltern sind», sagt Rahel Keller. Um keine Missverständnisse zu schaffen, hätten sie sich selbst sogar Übernahmen ausgedacht. So stellen sie sich den Kindern als Momentan-Mami, kurz Moma, und als Übergangspapi, kurz Üpa, vor. «Wir möchten ihnen nichts vorspielen, sondern ihnen Mut für die Zukunft machen.»

### Tränenreicher Abschied

Während der Übergangspflege halten die Familien ihre Erfahrungen und Erlebnisse dokumentarisch fest. Mit Notizen und Fotos werden Tagebücher für die Kinder gestaltet. Für Tipiti und die Adoptiveltern gibt es einen Entwicklungsbericht. «Die Kinder sollen später keine Lücken in ihrem Lebenslauf haben, sondern nachvollziehen können, was mit ihnen geschah», erklärt Andrea Bolleter.

Auf den Moment des Abschieds müsse man immer gewappnet sein, auch wenn der Wechsel zu den Adoptiveltern nicht urplötzlich geschehe. «Ich werde mich trotzdem nie daran gewöhnen. Es ist jedes Mal ein Stich ins Herz, wenn es so weit ist», sagt Andrea Bolleter.

Den Kontakt mit den neuen Eltern des Kindes baue man langsam auf. Bei gemeinsamen Treffen werden noch offene Fragen geklärt und das Kind auf den neuen Lebensabschnitt vorbereitet. «Noch vor vier Jahren war das anders. Wir mussten das Baby von heute auf morgen der neuen Familie übergeben und durften es die ersten Monate nicht wiedersehen. Das war sehr hart, und ich habe viel geweint», sagt Andrea Bolleter.

An diesen Gefühlen habe sich bis jetzt nicht viel geändert, ergänzt Adrian Bolleter. «Wenn meine Frau das Kinderbett neu bezieht, hat sie jedes Mal Tränen in den Augen. Dann ist der Abschied endgültig.» Um sich emotional zu distanzieren und wieder neue Kräfte zu sammeln, würden sie danach jeweils eine Pause einlegen und verreisen.

Auch Rahel Keller und ihr Mann wühlen die Abschiede von den Kindern emotional auf – egal, wie oft sie diese Situation schon erlebt haben. Rahel Keller sagt: «Da hilft auch unsere Erfahrung nichts. Es ist nicht leichter geworden, ganz im Gegenteil.» Der Abschied sei immer mit Trauer verbunden. «Ich rufe mir dann aber jeweils ins Gewissen, dass es nicht um mich, sondern ums Kind geht», sagt Rahel Keller. Und trotzdem wird es wohl auch bei ihrem jetzigen Kind nicht die letzte tränenreiche Trennung sein.

## Kesb entscheidet, wohin das Kind kommt

Neugeborene, deren Eltern beabsichtigen, ihr Kind zur Adoption freizugeben, werden in den meisten Kantonen der Deutschschweiz direkt nach der Geburt von einer Übergangspflegefamilie betreut. Die Platzierung des Kindes liegt in der Kompetenz der Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde (Kesb). Diese wird bei ihrem Entscheid von der Fach-

stelle Pflege- und Adoptivkinder Schweiz beraten. Kommt das Kind zu einer Übergangspflegefamilie von Tipiti, bleibt es dort so lange, bis klar wird, ob es bei Adoptiveltern, bei den leiblichen Eltern oder in einer Langzeitpflegefamilie aufwachsen wird. Letzteres ist dann der Fall, wenn die leiblichen Eltern das Kind nicht zur

Adoption geben möchten, selbst aber zu diesem Zeitpunkt nicht in der Lage sind, sich um das Kind zu kümmern. Der Verein Tipiti hat in der Deutschschweiz einen Pool von 20 Übergangspflegefamilien, die auf die Kantone St. Gallen, Zürich, Schwyz, Aargau und Bern verteilt sind. Mehr Informationen zum Verein gibt es im Internet unter [www.tipiti.ch](http://www.tipiti.ch). (tis)